

**Deutschsprachiger Gottesdienst am 21. Februar 2021.
in Vertretung für Pfr. MMag. Kádas Richárd
Bei der Orgel: Fl. i.R. Balikó Lajcsi**

Geläut, Einzug, Orgel

Liebes Volk Gottes, meine lieben Schwestern und Brüder in Christus Jesus, herzlich willkommen in unserem heutigen Gottesdienst! Heute ist der erste Sonntag in der Fastenzeit 2021. und wir dürfen wieder einmal Gottesdienst feiern – auch wenn in ein bisschen beschränkten Rahmen. Auch heute dürfen wir die sogenannten Corona-Maßnahmen einhalten, das heißt, dass wir Mund-Nasen-Schutz tragen sollen, zueinander immer noch Abstand halten müssen, in unserem Gottesdienst nicht singen dürfen, höchstens dem Text des Liedes im Lesen nachfolgen, einander die Hand nicht geben und einander nicht umarmen...Ja, es ist eine mächtige Fastenzeit. Sie dauert seit 11. März 2020. an. Eine Dauerfastenzeit.

Seit 13. September 2020. stand ich nicht mehr auf dieser Kanzel. So ist es gut und richtig. Nach 44 Predigerjahren darf man ein bisschen weniger aus der Suppe schöpfen. Ich empfand diese 5 Monate nicht als Fastenzeit.

Zu meiner und auch unserer großen Freude sitzt heute unser lieber Freund, Balikó Lajcsi an der Orgel. Herzlichen Dank, lieber Lajcsi dafür, dass du diesen Dienst auf dich genommen hast! Áldást, békességet adjon böségesen érte a Fennvaló és Hatalmas Úristen!

Wir hören unser erstes Lied, und bitte im leisen Lesen mitverfolgen:

Lied : Nr. 3,1-2 Ich erhebe mein Gemüte

Lektion: Jesaja 54,1-10.

Lasst uns miteinander beten! Wir beten mit den Worten des Psalmes 84.

Predigtlied: 20,4 Lobe den Herren

Predigttext: Jesaja 54,10

Liebe Schwestern und Brüder in Christus Jesus, Gott spricht durch Jesaja jene Worte, die mir – ganz besonders in dieser gefahrträchtigen Zeit – zu Herzen gehen: Ich habe dich für eine kleine Weile, einen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich wieder sammeln; und mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, und es sollen Berge weichen, Berge sogar beben, es sollen auch Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll für dich ewig gelten...Ich will dir für immer gut sein. Ich hoffe, meine Lieben, viele von Euch empfinden diese Worte, diesen Zuspruch als tröstlich. Aber ich stelle mir auch vor: Einige tun sich schwer damit. So auch unser Bruder im reformierten Christenglauben, der die Zusprüche Gottes, die Gute Nachricht von Sonntag zu Sonntag hörte, er grub sich sogar tief in die reformierte Theologie ein, doch er empfand das Evangelium nicht als tröstlich, sondern als ein Phänomen, das nur Probleme in der Welt macht...Und mit diesem Gefühl ist er sicherlich nicht allein. Viele tun sich mit Jesus Christus schwer. Denen es so ergeht, umso mehr ergeht es ihnen mit diesen Trostworten von Jesaja hier. Viele können heute empfinden: ich bin von Gott und von den Menschen verlassen. Sie sind enttäuscht. Sie haben sogar den Eindruck: Menschen lehnen mich ab. Viele wollen mit mir nicht mehr sprechen. Sie wollen mich nur belehren. Diese Menschen fühlen oder fühlten sich preisgegeben, sogar von Gott betrafft. In solchen Schwierigkeiten verlieren wir leicht den Boden unter den Füßen.

Uns geht es ähnlich, wie einst dem Volk Israel. Eine fremde Großmacht hat ihr Land erobert und besetzt. Die führenden Schichten sind nach Babylonien verschleppt worden. Dort hatten sie entmutigt gehaust, wurden hart unterdrückt, und hatten fern von der Heimat gelebt. Auch ihre Landsleute, die in Palästina geblieben sind, führten ein armseliges Leben. Die Zukunft beider war mindestens ungewiss, aber sicherlich trostlos. Zu Hause: Armut und Besatzung, langes Fasten an Freiheit, Selbstständigkeit, in der Fremde: weit weg von dem Tempel, von der Religion, die ihrem Leben einen Grund hätte bedeuten könne, in allem ausgeliefert dem Wohlwollen oder der Unbarmherzigkeit der Babylonier.

Unter solchen, misslichen Umständen erheben sich bange Fragen, damals wie heute: Warum sind wir so elend daran? Nimmt unser Bedrängnis kein Ende?

Bekommen wir noch einmal festen Boden unter die Füße? Auch bittere Klagen werden laut: Warum hat es der liebe Gott an uns getan? Warum hast du mich, hast uns lieber Gott, verlassen? Wie lange willst du dich noch verbergen? Wann und wie können wir endlich wieder in Frieden leben, wie wir es gewohnt sind?

Es fällt schwer, solche Fragen zu beantworten. Mich ermutigt, wenn mir Menschen ihre Hilfe zusagen. Darauf habe ich in meinem ganzen Pfarrerdienst basiert. Darauf gründe ich, wenn ich heute oder morgen in Not gerate. Ich wünsche euch allen, dass ihr euch auf den Beistand eines Menschen auch in Corona-zeiten verlassen könnt. Auf die Liebe, die keine Rückerstattung im Auge hat. Auf die Freundschaft, die sich auch gerne für den anderen opfert. So, wie das junge Ehepaar mit drei Kindern, die infiziert wurden. 3 Wochen lang wurden sie von Eltern, Nachbarn, gute Freunde versorgt. Das ging mir, das ging uns unter die Haut. Es war rührend. Bewegend finde ich, wenn Brautpaar sich bei einer reformierten Trauung beidseitig versprechen: Ich nehmen dich aus Gottes Hand. Ich will dich achten, dir treu sein unser Leben lang, bis der Tod uns scheidet. Ich will dir helfen und für dich da sein, ich will dir vergeben, wie uns Gott vergibt. Bewegend finde ich bei einer Taufe, wenn Eltern einsehen: Das Kind, unser gemeinsames Kind gehört an der ersten Stelle nicht uns, sondern dem lieben Gott, dem Schöpfer. Mit ihm wollen wir uns im Bund wissen, aber auch unser Kind. Auch das geht mir zu Herzen, wenn Paten versprechen: Wir unterstützen die Eltern in der Erziehung des Kindes, und wir wollen dem Kind als Freundin und Freund beistehen.

Wir können nicht, aber auch wollen nicht das Einhalten dieser Versprechen kontrollieren. Gnadenanspruch ist unsere Aufgabe, aber nicht die Kontrolle. Wozu? Warum?

Vielleicht habe ich bereits diese Geschichte erzählt. Sie ist eine wahre Begebenheit aus dem letzten Monat meines Pfarrerdienstes in Kölch. Ein Roma-Paar meldete sich bei mir an zu einem Eid, den der Mann vor Gott und seinem Diener (das war sein Wortgebrauch!) ablegen möchte. Die Frau war offensichtlich hochschwanger. Gut, ich rasiere mich, ich ziehe mich um – und nach einer Viertelstunde waren wir alle vier in der Kirche. Der Allmächtige war der Vierte. Da fragte ich das Paar Was für ein Eid soll es denn sein? Der Mann sagte: Ich will vor Gott und seinem Diener schwören,

dass ich bis zur Geburt unseres gemeinsamen Kindes keinen Schluck Alkohol mehr trinken und meine Frau schlagen werden (Das im Jahre 1992!) Schwörst du das vor Gottes Angesicht und vor mir, seinem Diener? Ja, ich schwöre es vor Gottes Angesicht und vor seinem Diener! Amen!

Mein Segenswort lautete: Gott hat deinen Eid gehört. Ich, sein Diener auch. Halte deinen Eid, damit du und deine Frau glücklich leben könnt – hier in der Zeit und in der Ewigkeit. Amen.

Und dann verließen wir die Kirche.

Ich konnte das Einhalten dieses Eids nicht kontrollieren – unser Umzug nach Oberwart stand vor der Tür. Aber ich wollte es auch nicht kontrollieren. Wozu? Wenn der Mann es so für gut gehalten hat, warum nicht das Ablegen des Eides? Dies ist noch kein Missbrauch des Namens Gottes? Nach den Erzählungen von meinem Vater und vor allem meinem Großvater, der Mann hat den Eid hundertprozentig eingehalten. Alles andere war bei den Romamännern undenkbar. Sie lieben Gott vielleicht nicht, aber fürchten Ihn. Das Bekenntnis bei der Trauung, das Versprechen bei der Taufe und ganz besonders bei der Konfirmation, das Einhalten eines Eides oder Versprechens bilden ein gutes Fundament zunächst einmal für die Ehe, für ein ehrliches Miteinander nicht nur in der Ehe. Denn ein derartiges Versprechen verbindet. Wenn ich verspreche: Ich komme um 14 Uhr an, und mache ich mich von zu Hause um 14.15 Uhr auf den Weg, das gebiert kein gutes Blut. Das Versprechen verbindet. Trotzdem ist seine Reichweite begrenzt. Scheidungen sind Häufig. Die Nichteinhaltung von wirtschaftlichen und moralischen Versprechen sowieso. Die ehelichen Versprechungen enden spätestens mit dem eigenen Tod oder mit dem Tod des Gegenübers. Bleibende Geborgenheit können wir Menschen einem anderen Menschen nicht geben.

Darum bin ich empfänglich für das Versprechen Gottes, das wir beim Verlesen der Lektion und des Predigttextes gehört haben. Für einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen aber weil ich dich von Herzen liebe, hole ich dich wieder heim, ich pflanze einen unwiderstehlichen Hunger auf mich in dein Herz, dass du mir nicht widerstehen kannst. Du kommst ganz bestimmt heim. Du kannst wieder deinen Gottesdienst im wiederhergerichteten Tempel feiern. Meine Liebe zu dir kann nicht erschüttert werden!

Ursprünglich überbrachte dieses Versprechen ein Prophet. Jesaja, den wir als Deutero-Jesaja kennen, als den Evangelisten des Alten Testamentes. Er sollte

jüdische Landsleute in Jerusalem UND in der babylonischen Verbannung ermutigen. Seinen echten Namen kennen wir nicht, doch seine Bedeutung ist unbeschreiblich groß. In seinen – von Gott inspirierten - Worten haben Menschen in jeder gläubigen Generation Trost gefunden.

Unsere Beziehung zu Gott wiegt allerdings schwer. Es geht um Treue oder Untreue nicht nur in den guten und schönen Tagen, sondern auch in schlechten, elenden Zeiten. In der prophetischen Zusage aus dem Alten Testament klingt ein Vergleich an: Die Beziehung Gottes zu seinen Kindern ähnelt einer Ehe. Menschen, seine Menschen sind untreu geworden. Doch die Empörung und der Zorn des Partners streift der Prophet nur. Dier Untreue des oder der anderen erwähnt er gar nicht mehr. Der Zorn Gottes ist vorbei und vorüber – Gnade, Barmherzigkeit ist angesagt, eine neue Verbundenheit mit Gott.

Ich habe erwähnt: Gottes Zuspruch hat die Form eine Versprechens. Wer etwas verspricht, redet nicht nur, sondern tut auch etwas. Gott wendet sich uns zu: als der Zorn in mir aufstieg, habe ich mich von dir abgewandt – für einen Augenblick. Aber nun will ich dir für immer gut sein – wie eine liebevolle Mutter. Wer etwas verspricht, verpflichtet sich zu einem bestimmten Verhalten in der Zukunft. Mit diesem Verhalten war vor dem Versprechen nicht zu rechnen. Gottes Liebe ist überraschend und keineswegs selbstverständlich.

Ein Versprechen darf ich einem anderen nur geben, wenn ich es einlösen will. Weiters muss ich überzeugt sein: Es liegt im Interesse der anderen, dass ich mein Versprechen halte: sie wollen es nicht, dass ich es breche. Hier geht es um Gottes Versprechen. In diesem Fall halte ich für sicher: Damals wie heute ziehen Menschen Gottes Liebe seinem Zorn vor. Man darf auch nicht verschweigen: Der Prophet hört bange Fragen und Vorwürfe und Klagen gegen Gott: Willst du uns wirklich für immer vergessen? Willst du lebenslang von uns fern bleiben? Warum verbirgst du dich vor uns?

Der Prophet antwortet darauf mit einem Versprechen Gottes. Und er erläutert es mit der Überlieferung der Sintflut im Namen Gottes. Zur Zeit des Noah schwor ich:

Nie mehr soll das Wasser die Erde überfluten und vernichten! So schwöre ich jetzt: Nie mehr werde ich zornig auf dich sein und ich werde dir nie mehr drohen! Berge mögen von ihrer Stelle weichen und Hügel wanken, aber

meine liebevolle Zusage wird niemals hinfällig! Das sage ich, der Herr, Jahwe Adonai, dein Gott, der dich liebt!

Unser heutiges Europa, kann aus den Fugen gehen. Vielerlei kann geschehen. Durch Böses und Gutes können wir Gott verlassen und vergessen. Doch immer noch und auch weiterhin besteht seine Verlässlichkeit. Gottes Versprechen für jede und jeden gilt: Selbst wenn dir der Boden unter den Füßen wankt, meine Verbundenheit und Treue stehen fest. Meine Liebe zu dir kann durch nichts erschüttert werden.

Liebe Schwestern, liebe Brüder in gemeinsamen Christusglauben, wir haben es lengst gemerkt: die Kirche gilt in der Öffentlichkeit nicht mehr so viel, wie früher. In anderen Erdteilen wächst die Zahl ihrer Mitglieder, bei uns nimmt sie ab. Viele leiden darunter, ich auch. Eines ist aber gewiss: Unsere reformierte Kirchengemeinde trotz Pandemie ist eine einladende Gemeinde und wirkt als lebendig. Sobald die Sperre endet, werden wir unsere Gruppen wieder starten und auch unser Theater nimmt seinen Dienst wieder auf, wie auch andere Gruppen und Aktionen. Vielleicht kommen noch neue dazu. Wirt bemühen uns, Außenstehende einzuladen und einzubeziehen. Aber alle unsere Mühen werden umsonst, wenn wir, die einfachsten Mitglieder unserer heiß geliebten Kirchengemeinde nicht mit großer Anziehungskraft wirken. Vielleicht fühlen wir uns manchmal auf verlorenen Posten, wenn wir jemanden einladen. Oder wir stoßen auf Menschen ohne Hoffnung, ohne Mut zu neuen Schritten. Wir sind dann ähnlich daran, wie die Juden damals. Sie empfunden ihre Lage als hoffnungslos, als gottverlassen. Der Prophet geht darauf ein und gibt ihnen zu verstehen: Ja, es ist wahr. Gott hat euch eine kleine Weile verlassen. Ihr meint es so. Aber die Lage ist gerade umgekehrt: Ihr habt euch viel zu sehr auf euch selbst verlassen. Doch dies muss vorbei sein. Hilfe steht vor der Tür.

Jesaja hatte recht. Die Juden durften aus dem Exil nach Hause kehren. Ihre Sehnsucht wurde gestillt, ihre Klagen verhallen. Aber ich muss zugeben: Die Prophetische Zusage ist noch nicht voll in Erfüllung gegangen. Noch gibt es Unfrieden, in Israel, bei vielen anderen Völkern. Eine Unzufriedenheit breitet sich in der Europäischen Union aus, gefüttert durch die Corona-Pandemie. Noch gibt es Unfrieden in vielen Menschenherzen. Hat der Prophet den Mund zu voll genommen? Hat Gott die Erfüllung aufgeschoben, weil Menschen nicht von IHM wissen wollen? Vielleicht...

Doch sicher ist: Die Zusage Gottes durch den Propheten hat unzähligen Menschen in der Bundgeschichte Gottes mit uns Mut gemacht. Mut zum Leben, Mut zum Weitermachen, Mut zum Ausharren. Mut zum Frieden. Der Zustand des ewigen Friedens steht noch aus, freilich. Solcher Friede wird ganz – erst am Ende der Weltgeschichte herrschen, im Reiche Gottes. Ausharren – und dabei nicht vergessen: immer tätig sein für sein Reich! Immer!
Amen.

Wir wollen beten:

Unser lieber Gott! Manchmal lehnen uns Menschen ab, unsere Meinung, unseren Glauben, unsere Einstellung zum Leben, zur Umwelt, zur Arbeit, zum Geld und Vermögen, zu allem, was unser Leben ausmacht. Und wir fragen uns: Warum nur? Und unser Lebensmut wankt. Wir fühlen kaum etwas, wenn auch nichts von deiner Nähe, lieber Gott.

Lass uns dann an das Leiden deines Volkes denken. An das Leiden und Sterben deines lieben Sohnes denken. Sein Ansehen war erschüttert. Er hat dir sein Leiden geklagt. Und da hast du geantwortet, hast ihn von den Toten auferweckt. Und so haben wir Grund zum Hoffen. Er ist unsere Zuversicht und unsere Freude. Erwähne uns daran, wenn unsere eigenen Pläne hinfällig werden. Erfülle dein Versprechen!

Lieber Gott, wir brauchen beides: dein Wort und deine Tat. Beides, für uns und für alle Menschen, die ohne Hoffnung nur dahinleben, vegetieren, die keinen Ausweg vor sich sehen.

Jesus Christus, du Sohn Gottes, du hast Kranken geholfen, ihre Gebrechen geheilt, ihre Schmerzen gestillt. Lass uns unsere Aufgaben erkennen, und jenen beistehen, die uns brauchen. Unser Wort, unsere Ermutigung, unsere Taten, oder nur einfach, dass wir bei ihnen stehen. Wir bitten dich für Kranken in den Krankenhäusern und zu Hause, in den Pflegeheimen und Rehabzentren. Schenke ihnen immer wieder die Sehnsucht nach deinem heiligen Eingreifen. Du hast Arme getröstet, Ausgestoßene wieder unter die Menschen gerufen. Dein Wort hat ihre Verletzungen geheilt. Heile uns, Herr! Sei uns nahe!
Amen.

Segen

Abkündigungen

Schlusslied: Jesu, geh voran

Vater unser im Himmelreich